



Gottes Wege und unsere Wege

Sonntag, Sexagesimae (60. Tag vor Ostern), 12. Februar 2023

Pfarrer Niklaus Peter

⁸ *Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht meine Wege, Spruch des HERRN,*

⁹ *denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so viel höher sind meine Wege als eure Wege
und meine Gedanken als eure Gedanken.*

¹⁰ *Denn wie der Regen und der Schnee herabkommen vom Himmel
und nicht dorthin zurückkehren,*

*sondern die Erde tränken
und sie fruchtbar machen und sie zum Spriessen bringen
und Samen geben dem, der sät,
und Brot dem, der isst,*

¹¹ *so ist mein Wort, das aus meinem Mund hervorgeht:*

*Nicht ohne Erfolg kehrt es zu mir zurück,
sondern es vollbringt, was mir gefällt,
und lässt gelingen, wozu ich es gesandt habe.*

¹² *Denn mit Freude werdet ihr ausziehen,
und in Frieden werdet ihr geleitet. (Jesaja 55,8-12)*

I

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken – so beginnt eines der bekanntesten, kraftvollsten Worte aus der hebräischen Bibel, und gleich danach folgt: *und eure Wege sind nicht meine Wege*. Zu finden im Buch der Worte des Propheten *Jesaja*, der anfügt, dies sei ein *Spruch des HERRN*, ein direktes Wort Gottes gewissermassen. Und wenn wir es wirklich als *Gotteswort* hören können, nicht nur als Idee oder herbe Phantasie Jesajas – dann wirkt es wie ein Kristallisationskern: In ihm kristallisiert sich ein Grundmuster unseres Glaubens, eine Matrix der jüdisch-christlichen Religion aus: Gott ist Gott – erhaben und frei, Gott ist nicht identisch mit uns und unseren Gedanken und Wünschen! Es ist vergleichbar dem, was auch das zweite Gebot sagt: *Du sollst dir kein Gottesbild machen*, weil solche Gottesbilder immer Projektionen unserer Gedanken und Wünsche sind, also Götzenbilder. Und so bedeutet es auch: Wir sind Geschöpfe unter Geschöpfen, nicht selber Götter, Göttinnen und Welt-Schöpfer.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, das kann man mit Erleichterung hören. Mit einem echten Gefühl der Befreiung, wenn man an all unsere menschlichen Hirngespinnste, Ideologien, an unsere gefährlichen, auch religiösen Wahngedanken denkt – Gottes Gedanken sind anders, sie sind in der Wahrheit gegründet, klärend, befreiend, heilend... Es war unter totalitären Regimes eine Erfahrung, dass dort, wo Kirche Kirche war, wo Gottes Wort und die biblischen Gebote gehört wurden, ein Raum der Wahrheit, der Freiheit und Menschlichkeit sich öffnete.

Man kann aber eben auch einen dunklen, negativen Aspekt heraushören, wenn man nur die darin steckende Abgrenzung, ja Abstossung hört – oder anders gesagt: Wenn man Gottes Gedanken und Gottes Realität als unerreichbar fern erlebt, in ein tiefes Dunkel gehüllt, wenn man zu sich sagt: Mach gar nicht erst den Versuch, Gottes Gedanken verstehen und nachdenken zu wollen... Dann etwa, wenn man verzweifelt: Wie kann Gott all das zulassen, all diese Schrecken der Welt, Kriege, Gewalt, Schmerzen? Wenn man selber oder wenn ein Angehöriger von einer lebensgefährlichen Krankheit befallen ist – und sich fragt: Weshalb greift Gott nicht ein? Was sind Gottes Gedanken zu dieser Welt? Wo ist er? Weshalb antwortet er nicht? Wenn man nur das Schweigen Gottes erfährt, Martin Buber hat von der «Gottesfinsternis» gesprochen. Dann klingt *Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken* wie ein Zurück-Gestossenwerden, wie ein Zum-Schweigen-Gebrachtwerden.

II

Das stärkste Argument dafür, dass unser Jesajawort von Gottes so andersgearteten Gedanken und Wegen nicht negativ und verstörend gemeint sind, dass sie uns vielmehr selbstkritisch-offen und realistisch machen wollen – sind die Verse unmittelbar vor unserem Text. Denn hier hören wir eine grosse Einladung Jesajas an uns alle, bei der Gottessuche nicht aufzugeben. Bei diesen Versen handelt sich zugleich um eine richtige Knacknuss für Ausleger - ein Text, der unterschiedlichste Übersetzungen erfahren hat, so dass ich mir bei Hebräischspezialisten Hilfe holen musste. Die Einladung Jesajas lautet: *Sucht Gott* – und dann kommt eine ganz knappe, aber schwierige hebräische Formulierung, die Luther und Zwingli so übersetzen: *Sucht Gott - weil er zu finden ist*. Was etwas flach klingt und vielleicht zuviel verspricht: ganz easy, *weil* Gott zu finden ist... Die oekumenische Bibelübersetzung und andere Übersetzungen lesen: „Sucht Gott, solange er zu finden ist“ – was etwas bedrohlich Missionarisches hat (*solange* – heisst: bald ists zu spät). Konrad Schmid, Zürcher Professor für Altes Testament und hebräische Bibel, hat mir die knappe Infinitivkonstruktion so erläutert und übersetzt אֲחַדְתֶּם בַּחֲפֹזָא=B^e-Himazehov heisse wörtlich: *Sucht Gott in seinem Sich-Finden-Lassen*, und dann ergänzt, das besage inhaltlich: «Gott ist bereit, sich finden zu lassen, wenn ihr ihn sucht, werdet ihr ihn finden.»

Und das wird der Komplexität der nicht immer einfachen Gottessuche, der Gottessehnsucht, auch der Erfahrung der Gottesferne gerecht: Es ist dies die Erfahrung vieler Christen und vieler religiöser Menschen aus anderen Traditionen, dass Gottessuche schwierig und doch lebensbestimmend, dass Gotteserfahrung nicht so einfach direkt, sondern verschlungen, manchmal dunkel, schmerzlich, und doch befreiend, ja beglückend ist. – Der Prophet Jesaja sagt das hebräisch

auf eine genial knappe – und doch nicht vereinfachende Weise: *Sucht Gott in seinem Sich-Finden-Lassen*. – Jeder Mensch wird hier eigene, individuelle Wege finden müssen – um Gottes Stimme, seine Gedanken, seine Wege verstehen zu lernen, um von Gott dann auf seinen je eigenen Lebensweg geschickt und begleitet zu werden.

Das stärkste biblische Beispiel dafür ist die Gestalt Hiobs, der von vielerlei Schrecken und Leid überfallen wird, und Gott fragen, anklagen, ja zwingen möchte, sich ihm zu stellen, sich vor ihm zu rechtfertigen – und in etwa die gleiche Antwort hört: *Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe? Rede, wenn du es weisst!* (Hiob 38). Wo bleibt deine Weisheit? – fühlst du dich als Zentrum der Welt, Mensch?

Das klingt hart – eine veritable Dezentrierung: Wir sind nicht in der Mitte der Schöpfung, wir sind Teil eines grösseren, dramatischen Geschehens und Ganzen. Hiob wird in seinen Fragen nicht zum Schweigen gebracht (es sind seine Freunde, die gutmeinenden, erklärenden Theologen, die kritisiert werden für ihre falsche Theologie). Seine Fragen und Forderungen werden nicht direkt beantwortet, aber Hiob bleibt auch nicht in der Kälte und Leere eines kosmischen Schweigens: Gott ist ein Du, ein Gegenüber, bisher kannte er ihn nur vom Hörensagen, jetzt ist er ihm begegnet.

III

Zurück nun aber zum biblischen Jesajatext, der nicht endet mit dem Satz *Eure Wege sind nicht meine Wege*. In der Fortsetzung öffnet sich nämlich ein neuer Horizont, wir lesen nun: *denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken*. – Jetzt merken wir, dass es sich wie bei Hiob nicht um Abgrenzung und Abstossung handelt, sondern um Justierung: Jetzt sucht und findet Jesaja Bilder, um diese Worte und Gedanken Gottes in ihrer Wirkung auf uns zu beschreiben: Wie Regen vom Himmel fällt, die Erde tränkt, fruchtbar macht und Korn zum Spriessen bringt, heisst es, um *Samen zu geben dem, der sät, und Brot dem, der isst, so ist mein Wort, das aus meinem Mund hervorgeht*. Was für eine helle Metapher für die gute Wirkung göttlicher Worte, bildhaft gefasst im Regen und Herunterrieseln befruchtender, Leben schaffender Worte. Darin drückt sich eine tiefe, religiöse Gewissheit aus, besonders dann, wenn wir an die Menge ungöttlicher Worte denken, an alle Desinformation (besonders jetzt wieder in Zeiten von Kriegen, an Fake News, die Verwirrung stiften sollen), aber auch an all jene unwahren und bösen Worte, die wir Menschen gezielt oder gedankenlos aussprechen!

Sie kennen vielleicht die Geschichte, wie ein Priester einem Menschen, der im Dorf immer wieder Gerüchte streut und Böses über andere sagt, auf den höchsten Turm steigen lässt mit einen Korb voller schwarzer Federn, und ihm sagt: schütte diesen Korb mit allen Federn dort oben aus – und dann sammle die vom Wind in alle Himmelsrichtungen verstreuten Federn unten alle wieder ein! Worauf dieser Mensch erschrocken antwortet: das wird nicht möglich sein! Ein starkes Gleichnis dafür, wie böse Worte nicht zurückzunehmen, nicht einzusammeln sind, wie sie hier-

und dorthin geblasen unkontrolliert weiterwirken, so wie ja auch Worte und Bilder im WWW-Netz ist nicht zu löschen sind und weiterwirken...

Wie anders nun dieses Bild von einem guten Leben ermöglichenden göttlichen Wort, das wie Regentropfen ein ganzes Land tränken und fruchtbar machen kann: *Nicht ohne Erfolg* – so heisst es von Gottes Wort bei Jesaja, – *kehrt es zu mir zurück, sondern es vollbringt, was mir gefällt, und lässt gelingen, wozu ich es gesandt habe...*

IV

Wir haben heute zwei Kinder getauft, und dem kleinen Andrea und der noch kleineren Eva Madleina Taufworte mitgegeben und einen Segen gesprochen: eine *benedictio* – und das heisst wörtlich: ein gutes Wort von Gott. Wir haben dies im Vertrauen und in der Gewissheit getan, dass ein Leben im Einklang mit Gott besser ist als eines in Gottesferne, dass ein Kind seine Mitte, seinen Lebenssinn finden wird, wenn es in diese schöne und herbe Gotteswelt hineinwächst, mitsprechen, mitbeten, mitsingen lernt – und so die grossen Räume des Geistes und der Menschlichkeit entdeckt. Segen, biblische Worte sind keine magischen Formeln, auch keine Garantie, dass Andrea und Eva neben den hellen Seiten des Lebens nicht auch Schwierigem begegnen werden – aber es ist ein Versprechen, eine Zusage von Gott, dass er sich ihnen auf eigene Weise zeigen, sie ansprechen, sie schützen und am Leben teilhaben lassen will.

Bei einem Trauergespräch, das in die Tiefe ging, wurde ich kürzlich auf ein Gedicht von Christian Lehnert aufmerksam gemacht, in dem das Gegenüber Gottes, dieses ewige Du, auf eine so zurückhaltende und doch so intensive Weise angesprochen wird, dass ich es Ihnen zum Schluss lesen und es Ihnen allen auf Ihrem Weg in die neue Woche mitgeben möchte:

„Du, wie Laub, das dunkler steht, wie Lorbeer,
wie Stamm und Brand und Asche,
wonach die Vögel haschen,

wie langes Ruhen. Wer
kann dich erinnern, wer vergessen?
Du zu sagen, ist es nicht vermessen?

Du, wie schwelendes Gesträuch am Weg,
wie Staubwind, du, wie Schweigen,

dem sich die schnellen Tage neigen,
du erster, nie benannt, wie Laub ...

Ich weiß nicht: Hab ich je an dich geglaubt?
Es war vergebens, denn du pochst in mir,

du schwelst, und was ich auch verlier,
du atmest, brennst an meinem Weg.“

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.